

Der Bürger als Agent

Das Antreiben weitsichtiger Öko-Reformen in kurzsichtigen Staat

Greenpeace überhaupt noch Aufgaben habe nach dem Regierungswechsel. Nun sei ja der ökologische Umbau unseres Landes in den Händen derer, die ihn lange versprochen hätten. Themen wie Atomausstieg und ökologische Steuerreform kämen jetzt in die Gänge. Was bliebe da noch für eine Umweltorganisation wie Greenpeace zu tun?

Die ersten Monate dieser neuen Bundesregierung haben mir schon eines gezeigt: es kann durchaus sein, daß wir in einigen wesentlichen Themen in die gleiche Richtung blicken und ähnliche Perspektiven haben. Fragt sich nur, wer weiter schauen kann, denn oft wird der klare Blick verstellt durch die Hürde der Wiederwahl. Wir alle befinden uns in einem schleichenden Prozeß globaler Umweltzerstörung, der ganz fatale Wirkung zeigt. Wir können uns durch Umweltnormen und kleine Verbesserungen darüber hinwegtäuschen. Aber weltweit bleibt die Bilanz äußerst trübe. Trinkwasser und unzerstörte Landschaften sind schon knapp. Bis 2025 wird es keine Urwälder mehr geben. Und wenn drei Milliarden Asiaten und zwei Milliarden andere Erdenbürger einen ähnlichen Energiehunger entwickeln, wie Europäer und US-Amerikaner ihn heute schon haben, wird die Belastung für unsere Atmosphäre untragbar.

Was könnte uns zum Umdenken bewegen? Wird sich in der Umweltpolitik erst etwas ändern, wenn der Leidensdruck groß genug ist? Damit würden wir eine riskante Fahrt ins Ungewisse antreten. Das Problem der Politiker kennen Sie: „Macht auf Zeit, Verantwortung auf Dauer“. Das ist ein unauflösbarer Gegensatz. Wenn man wiedergewählt werden will, lohnt es sich oft nicht, langfristig orientierte Entscheidungen zu treffen. Aber wer ändert Einstellungen? Die ändern natürlich die Menschen, die über die Medien die öffentliche Diskussion bestimmen. Ich meine, daß auch die Politiker die Aufgabe haben, allen von uns reinen Wein einzuschenken und uns mit der Wahrheit zu konfrontieren. Ich gebe zu, das kollidiert mit dem Konflikt „Macht auf Zeit - Verantwortung auf Dauer“. Aber vielleicht sollten wir uns die Politiker danach aussuchen, ob sie das tun.

Ein Mangel an weitsichtiger Lenkung durch politische Kräfte hat erhebliche Auswirkungen auf die Vollzüge der Wirtschaft. Unternehmen denken betriebswirtschaftlich und gewinnorientiert. Das heißt nicht, daß sie dem Gemeinwohl gegenüber verantwortungslos handeln. Sie optimieren im Idealfall sogar ihre einzelnen Produktionsstufen, um nicht zum Umweltsünder zu werden. Dennoch sehe ich große Möglichkeiten ungenutzt, wie Unternehmer ihre gesellschaftspolitische Verantwortung und ihren Einfluß zugunsten des Allgemeinwohls wahrnehmen könnten. Wir können Gemeinwohlorientierung erhoffen und erwarten, selbstverständlich ist sie nicht. Hier ist eindeutig die Politik gefragt, regelnd einzugreifen. Wir brauchen einen grundsätzlichen Ansatz: Erforderlich ist schon lange nicht mehr das Korrigieren von Einzelercheinungen, etwa durch das Einführen einzelner Grenzwerte oder Umweltnormen. Sondern: es geht um die Veränderung der politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Verschmutzung von Umwelt und Verbrauch von Umwelt muß bestraft werden, Schonung der Umwelt muß sich lohnen. Diesen Umschwung mit Nachdruck anzugehen, wäre die Aufgabe der Politik!

Aber wie steht es mit uns selbst, jedem einzelnen von uns? Auch wir alle konsumieren damit unseren kurzfristigen Nutzen, ohne zu merken, daß wir langsam den Ast absägen, auf dem wir sitzen. Keine Gesellschaft kann es sich aber erlauben, wichtige Kernfragen gesellschaftlicher Fortentwicklung auf die lange Bank zu schieben. Und doch tun wir es alle. Jeder Einzelne von uns ist es also letzten Endes, der sich um den ökologischen Wandel in unserer Gesellschaft bemühen müßte. Eine demokratisch-politische Kultur, die auf der Grundlage liberaler Menschenrechte bürgerliches Engagement ermöglicht und fördert, muß darauf setzen, daß Bürger die Initiative ergreifen, um nicht-staatliche, aber öffentliche Belange zu vertreten.

Seit 1848 haben wir Bürger uns ein System geschaffen, das nicht nur auf Gewaltenteilung und freier Meinungsäußerung beruht, sondern auch auf der Legitimation staatlicher Gewalt durch das Volk. Und als Bürger haben wir gemerkt, daß Wandel nur dann geschieht, wenn

wir selbst immer wieder die Konfrontation mit klaren, sachlichen Meinungen zu einer öffentlichen Auseinandersetzung fortführen, die unsere Institutionen Staat und Markt stets neu ausrichten und zukunftsfähig machen.

Die Aufgabe von Organisationen wie Greenpeace ist es also, das Schwungrad für Veränderung zu sein: Wir decken auf, wir stellen Verantwortung her, wir rechnen Schuld zu und ermöglichen durch diese Transparenz dem Volkssouverän Bürger, zu handeln und gegenzusteuern.

Gerade da, wo der Staat seiner Rolle nicht gerecht wird, den Staats-Zweck (Schutz der Persönlichkeit, Schutz des Privateigentums, Erhaltung der Lebensgrundlagen) zu erfüllen, ist es legitim für Bürgerbewegungen, solche unveräußerlichen Rechte wahrzunehmen.

Selbstorganisation ist also überall da geboten, wo der Staat (an den wir unsere Souveränität bloß delegiert haben) die unsere Interessen nicht voll abdecken kann.

Der Soziologe Ulrich Beck hat die heutige Umweltkrise als eine systematische Verletzung von Grundrechten bezeichnet: als eine Grundrechtskrise also, deren Langzeitwirkung kaum überschätzt werden kann. Organisationen wie Greenpeace wirken quasi als Frühwarnsystem. Denn wir provozieren in einem gewaltfreien Dialog den Gegner, um einen Mißstand aufzudecken, dessen Duldung einer Krise des Staates gleichkäme, weil er selbst seinem Zweck nicht gerecht zu werden vermochte.

Auch Greenpeace ist eine Bewegung, die neben dem demokratischen Prozeß der Volksvertretung eine wichtige und anerkannte Rolle bei der Veränderung unserer Gesellschaft spielt. Oftmals reagieren Non-Profit-Organisationen viel flexibler, als der Staat oder der Markt dies können und wollen. Wir können und wollen die Funktion von Politik und Staat nicht übernehmen, aber ohne uns ginge eine Stimme verloren, auf die unsere Demokratie nicht verzichten kann. Damit hat der dritte Weg in unserer Gesellschaft eine hohe Verantwortung und braucht die Unterstützung vieler Menschen: als Motor für Veränderung in einer Welt, die immer mehr zusammenwächst. Eines ist sicher: wenn wir den ökologischen Aufbruch ins 21. Jahrhundert verpassen, versäumen wir den Anschluß an unsere eigene Zukunft.

WALTER HOMOLKA

Gekürzte Fassung der Rede, die der Vorsitzende von Greenpeace e.V. Deutschland gestern auf dem Neujahrsempfang der Evangelischen Akademie in Tutzing gehalten hat.